

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstag. Abonnementpreis durch die Post bezogen.
Jahresabonnement 1,50 Pf. Einzelbezugspreis die Heftzahl, Coloniehalle für Arbeit.
Gebühre 75 Pf. Gewerkschafts- und Privatanzeiger 1 Pf.

Ehrenamt des Christlichen Metallarbeiter-
Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Staveltoer 17. Zeitung 8:00-07:
Schluß der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr. Aufschriften und Abonne-
mentsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Allgemeine Anzeigen-Ausnahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 34.

Duisburg, den 23. August 1919.

20. Jahrgang

Wiederaufbau.

Vor einigen Wochen ist die deutsche Verfassung fertiggestellt worden. Und unsere Frage ist nun: wie die aktuell geplante Hoffnung sich auch in Wirklichkeit erfüllen? Das Verfassungswerk selbst arbeitet den Geist der Humanität und der Gerechtigkeit, aber es bleibt schließlich doch nur ein Paragraphenwerk nur eine äußere Form, und nur an welchen Worte selbst kann es liegen, ob der Geist der Verfassung sie auch ins wirkliche Leben überträgt.

Das Verfassungswerk ist aus dem Prinzip der Gleichberechtigung aller Bürger hervorgegangen und nur wenn diese Bürger dieses Prinzip auch innerlich und in ihrem ganzen Verhalten zu ihren Mitbürgern anstreben, läßt sich der mit der Verfassung verfolgte Zweck auch wirklich erreichen. Es bleibt eine kleine Hoffnung, mit immer neuen Gesetzesparagraphen sich neu ergebende Ungerechtigkeiten in den manvältigen Beziehungen der Menschen zu einer der rasch befeitigen zu können. Es ist sogar nicht selten, daß eine Gesetzesmaßnahme das eine Übel, worauf es berechnet war, zwar befeitigt, gleichzeitig aber den Stein und Anlauf zu neuen Unzuträglichkeiten in sich trug. Es ist nun mal nicht möglich, den weiten Komplex menschlicher Beziehungen gesetzlich derart zu erschaffen, daß nicht der Überweltungsmöglichkeit des einen durch den anderen immer noch ein weiter Raum bleibe.

Aber selbst, wenn es gelänge, so bliebe damit die Anerkennung der Rechte des einzelnen immer nur eine äußere geistige erzwungene. Diese Anerkennung würde dann noch lange nicht aus der gegenwärtigen Achtung hervorgehen und deshalb ohne inneren Wert sein. Die Neuordnung kann schließlich nur bei uns selbst beginnen. Nur die Mora der Willenlosen einzelnen in unserem Staate kann unserer ganzen äußeren sozialen Lebensstruktur auch das moralische Gepräge geben. Weshalb hatten wir denn im kapitalistischen Zeitalter die vernachlässigte Ausbeutung des Arbeiters, die ihm manchmal kaum das zum Leben notwendigste ließ? Etwas, weil der Besitzende die materielle Überlegenheit hatte und außerdem besondere Standesvorrechte besaß? Es gab doch auch Unternehmer, wenn auch recht wenige, die trotz dieser Vorteile es ihren Standesgenossen nicht gleichsetzen. Diese Vorteile gaben doch schließlich nur die Möglichkeit der Übervorteilung und der Ausbeutung. Der eigentliche Grund ist in den Menschen selbst zu suchen. Er liegt in der materialistisch-kapitalistischen Grundanschauung des damaligen Untertanenmutes. Und ist dieses an heute wirklich überwunden? Seine Macht ist sicherlich bei uns gebrochen. Die es ehemals ausbeutete, die Arbeiter regeln jetzt als gleichbedeutender Faktor mit den Unternehmern gemeinsam alle Fragen, welche auf das Arbeitsverhältnis Bezug nehmen. Aber der materialistisch-kapitalistische Geist — ist auch der durch die Umwälzungen der letzten Monate wirklich überwunden worden? Nur ein Naivitus kann glauben, daß durch die Aenderung rein äußerer Verhältnisse auch eine innere geistige Umwandlung sich vollzogen hat. Was wir erlebt haben, war lediglich eine Verschiebung der Machtvorherrschaft. Der innere kapitalistische Geist ist darum doch derselbe geblieben. Solange aber der kapitalistische Geist selbst noch weiter existiert, wird er auch weiter nach Möglichkeiten suchen, sich auszuwirken.

Was haben wir nun aber an Ideen, die diesem kapitalistischen Geist entgegen zu wirken vermögen?

Da ist zunächst die sozialdemokratische Arbeiterbewegung. Doch auch sie ist nach rein materialistischen Gesichtspunkten orientiert. Daher ihr Klassenkampf und Klassenegoismus. Daher das Schlagwort von der Diktatur des Proletariats. Klassenegoismus führt konsequent zum persönlichen Egoismus, sobald er nur größere Vorteile gewährt. Der Materialismus hat nicht den geistigen und moralischen Gehalt, der ein Volk zu erneuern vermöchte.

Bin ich Materialist, dann bewerte ich meinen Mitmenschen auch nur nach rein materialistischen Gesichtspunkten, nach seinen intellektuellen und körperlichen Fähigkeiten. Gleichberechtigung ist für mich dann nur ein leeres Wort. Moralische Werte, soweit sie mir nicht materialisch nützlich sind, werden für mich dann nicht in Ansatz kommen. Darin liegt gewiß eine Brutalität, die den moralisch empfindenden Menschen zurückdrängen läßt. Und weil ich nicht so brutal sein kann, kann ich auch kein Materialist sein. Aus demselben Grunde können aber auch jene angeblichen Materialisten keine Materialisten sein, welche selbst noch moralische Werte haben und auch ihre Mitmenschen moralisch beurteilen.

Sie sind Materialisten vielleicht in ihrer angeblich wissenschaftlichen Weltanschauung, aber nicht als Mensch. Und weiß sie es als Mensch nicht, wird bei ihnen der abstrakte Theoretiker und Wissenschaftler von dem handelnden Menschen widerlegt. Sie beweisen schließlich selbst, daß der Mensch nicht in ein totes mathematisches Gesetzes- und einzu-

Geben. Denn der Materialismus der Sozialdemokratie kann in seinen Endergebnissen auch nicht fruchtbare sein. Was wäre denn, was uns während und nach der Revolution mehr als der Sieg unserer Gegner, dem wirksamen Krieg nicht und näher brachte? Da streitten die Bergleute. Sie erkannten, wie sehr wir auf die Stärke angewiesen sind. Anstatt nun umso mehr ihre Kräfte anzustrengen, sagten sie die Männer des Volkes für ihre mehr oder weniger, nur vermeintlichen Vorteile auszubauen. Und die streitenden Eisenbauer? Ihre Führer soll sogar den Ausspruch getan haben, es käme nicht darauf an, wenn in Berlin auch einige Säuglinge verschleppten. Das ist alles brutaler Materialismus, nicht besser, als wir ihn früher bei unseren Kapitalisten beobachten konnten. In dem Materialismus der Sozialdemokratie kann also nicht die Genehmigung unseres Volkes, können nicht die Möglichkeiten unseres Aufstieges liegen.

Und nun unsere eigene Bewegung. Wir nennen uns die christlichen Gewerkschaften. Damit wollen wir zum Ausdruck bringen, daß wir die Grundprinzipien des Christentums auch zu unseren Prinzipien erheben. Die Gründer unserer Bewegung erkannten sehr wohl, daß die sozialen Übel der damaligen Zeit nur aus dem Materialismus und Kapitalismus der damals herrschenden Stände zu erklären waren. Nicht in der Bekämpfung der früheren Ercheinungen, sondern in der Bekämpfung dieses Geistes selbst, schien ihnen deshalb mit Recht die Lösung zu liegen. Aus diesen Gründen stellten sie selben materialistischen Lehren die Lehren und Vorstellungen des Christentums entgegen.

Das Christentum hebt den Menschen weit über die ihm umgebende Natur hinaus. Durch seine Lehre von der Unsterblichkeit der Menschheit hat es allen Menschen den gemeinsamen inneren Wert gegeben. Vor diesem inneren Wert des Menschen treten alle seine äußeren Lebenserscheinungen mehr als etwas ihm zufällig anhaftendes zurück. Aus dem genetischen inneren Wert ist aber auch allein die Gleichberechtigung zu folgern. Und erst diese Gleichberechtigung ermöglicht unserem Streben nach Gleichstellung im Staats- und Wirtschaftsleben die innere Berechtigung zu geben. Diese Grundsätze des Christentums müssen wir auch für die Gegenwart mehr zur allgemeinen Geltung zu bringen suchen.

Nur durch das Christentum kann die geistige Erneuerung des Volkes sich vollziehen. Nur im Christentum liegen die starken Impulse der gegenseitigen Liebe und Achtung. Neben alle scheinbar trennenden Unterschiede steht ich das Gemeinsame, daß mich mit meinen Mitmenschen gleichstellt. Und wenn ich ihn nun bedrücke, und ihn lediglich als Objekt meiner Ausbeutung betrachte, dann schändet ich mich selbst in meinem Mitmenschen. Und ebenso ehre ich mich in ihm, wenn ich ihm mit Achtung und Liebe begegne. Die Anerkennung, nicht erzwingen, sondern aus Achtung, gezeigt. Kann auch allein den inneren Wert haben, der für den edler empfindenden Menschen entscheidend bleibt.

Soll unser Wiederaufbau echt und von Dauer sein, dann muß er in unseren Seelen beginnen. Hier ist also nicht mit Paragraphen zu helfen, sondern nur mit sittlichen Grundgesetzen. Nur sittliche Motive vermögen zum sittlichen Willen anzuregen.

Rechnung unserer industriellen Position durchgreifende Folgen nach sich.

Hier ist gerade die an der Spitze dieses Aufsatzes bereits angedeutete, künftige gänzliche Abhängigkeit Deutschlands vom Auslande, was den Bezug von Eisenenergen abtrifft, ungeheuer wahrscheinlich. Das legt die Schrift, der wir von nun an folgen, im einzelnen auseinander. Gerade die deutsche Eisenindustrie war es, der wir den gewaltigen Aufschwung Deutschlands auf dem Weltmarkt vor dem Kriege in erster Linie verdanken. Das geht allein schon aus einem Vergleich der Anteile der wichtigsten Staaten an der Weltrohstofferzeugung hervor: Vereinigte Staaten von Amerika 1912 etwa 41 Pct., England 1912 12,5 Pct., Deutschland 1912 25 Pct.

Noch im Jahre 1870 lieferte Großbritannien fast die Hälfte allen Rohstoffen der Welt. 1912 war Englands Anteil an der Weltproduktion auf 12,5 Pct. gefallen. Deutschland lag gegenwärtig seinen Anteil an der Weltrohstofferzeugung von 11,5 v. H. oder 1,39 Mill. Tonnen im Jahre 1870 auf 23 v. H. oder 17,85 Mill. Tonnen 1912 erhöht, also mehr als verdoppelt. Es wurde nur noch von den Vereinigten Staaten überflügelt, die 1870 mit 1,69 Mill. Tonnen einen Anteil von 14 v. H. an der Gesamtproduktion der Welt besaßen, 1912 aber mit 29,37 Mill. Tonnen von 41 v. H. Die Weltproduktion an Rohrisen betrug im ganzen 12 Mill. Tonnen im Jahre 1870 und 71 bis 72 Mill. Tonnen 1912.

Rechnet man alle Erzeugnisse, welche aus Eisen oder Stahl hergestellt sind, oder Eisen- und Stahlbestandteile enthalten, zusammen, so kommt man nach den amtlichen Erhebungen für das Jahr 1913 zu dem Ergebnis, daß die Hälfte der Eisen- und Stahlherzeugung für Auslandsaufträge verarbeitet worden ist. Der Wert aller dieser Gegenstände hat nach damaligen Preisen etwa 2½ Milliarden Mark betragen bei einer Gesamtausfuhr von 10,1 Milliarden Mark. Demnach konnte diese Industrie einen Anteil von 22 v. H. der deutschen Gesamtausfuhr aufweisen.

Das Erstarken der ausländischen Konkurrenz infolge der Schwächung Deutschlands durch Krieg und Revolution geht aus folgender Tabelle für die Rohrisenherzeugung der wichtigsten Länder hervor. Schon 1913 stand uns danach, alles in allem, eine sieben- bis achtfache Übermacht gegenüber. Dies Verhältnis verschlechtert sich nun weiterhin nach Bestrost wichtiger Produktionsgebiete:

	Tonnen	Tonnen
Deutschland	19 309 000	10 582 000
England	10 650 000	—
Frankreich	5 120 000	12 912 000
USA	4 735 000	—
Belgien	2 475 000	—
Italien	380 000	—
Vereinigte Staaten von Nordamerika	31 460 000	—
zusammen		74 129 000

Mieberlage und Revolution haben zur Folge gehabt, daß die Produktionsbedingungen in Deutschland gegenüber dem Ausland wesentlich verschlechtert worden sind. Die Börsen sind ungeheuer gestiegen, Arbeitszeit und Leistungsrückgang eingegangen. Nun kommt hinzu die Versteuerung durch vermehrte Einfuhr der unentbehrlichen Rohmaterialien. Der Wert der deutschen Erzimporte betrug 1900 75,2 Mill. Mark, 1913 227 Mill. Mark. Da Rheinland-Westfalen im Frieden 16 v. H. der Erzproduktion des Minettebezirks benötigte, so wäre zunächst ein Plus von 8,6 Mill. Mark unterzugehen, wohldverstanden nach Friedenspreisen. Ferner mehrten sich die Anzeichen, daß die französisch-luxemburgisch-belgische Industrie (also einschließlich der früher deutschen Bezirke) nach dem Kriege in einem großen Verbund zusammengefaßt wird, gleichzeitig verliert der deutsche Stahlwerksverband durch den Austritt der lothringisch-luxemburgischen Werke an Bedeutung. Die feindliche Konkurrenz wird dadurch im Zusammenhang mit der ihr durch den Friedensvertrag gewährten Unterstützung eine Macht, der wir nichts entsprechendes entgegen zu setzen haben. In Zukunft werden wir, wenn man das Jahr 1912 zum Vergleich herausgreift, rund 2,7 Mill. Tonnen Eisenenergen, die damalige deutsche Einfuhr aus Frankreich, plus mindestens 16 v. H. der Erzeugung des Minettebezirks, d. h. etwa rund 4,5 Mill. Tonnen, benötigen, das macht insgesamt 7,2 Mill. Tonnen. Die Einfuhr aus Frankreich würde also mehr als das 2½fache der Friedensziffern betragen. Ferner importierten wir aus Algerien und Tunis im Frieden über ½ Mill. Tonnen Eisenenergen. Die Einfuhr von Eisenenergen aus dem deutschen Sollgebiet (2,3 Mill. Tonnen im Jahre 1912) hört dagegen mit Berfall des Minettebezirks so gut wie ganz auf. 1912 exportierten wir, hauptsächlich von dort, nach Belgien 1,45 Mill. Tonnen nach Frankreich 0,83 Mill. Tonnen.

Abgesehen von Erz und Rohrisen ist es, wie Essen ausführlich darlegt, hauptsächlich die Erzproduktion

Und die Großindustrie?

Der Friedensschluß hat das gesamte wirtschaftliche Leben Deutschlands katastrophal gefährdet. Die Hauptstädte unseres Wirtschaftslebens, die Eisenindustrie und der Bergbau sind untergraben. Die Erzläger Deutschlands sind vom deutschen Wirtschaftskörper getrennt, das Saargebiet ist französisch und Oberschlesien hat der Volksabstimmung, die von Ententegegnaden vor sich gehen soll.

Was unter solchen Verhältnissen der deutschen Eisenindustrie blüht, kann sich jeder selbst ausmachen. Zugleich mit dem harten Schlag für unsere Großindustrie ist über auch die Arbeiterschaft betroffen.

In einer soeben herausgekommenen neuen Schrift von Dr. Alfred Schmidt-Essen „Die Kriegsbilanz für Deutschlands Industrie“ (Verlag der Deutschen Bergwerkszeitung, Essen, 71 S. 3 Mr.) wird eingehend auseinandergezeigt, welche Bedeutung die verlorenen Industrieprovinzen für uns absolut betrachtet und im Rahmen der Volks- und Weltwirtschaft haben. Die Schrift ist auf Veranlassung der Zeitschrift „Wirtschaftsdienst“ aus dem Bedürfnis heraus entstanden, ein Bild davon zu gewinnen, welche Schwächung unsere Wirtschaft erleidet und was ihr andererseits noch bleibt, wenn die Feinde ihre oft ausgesprochenen Absichten verwirklichen. Solche Klarheit hat jeder einzelne, Kaufmann, Unternehmer und Arbeiter, der seine Kraft in den Dienst des Wiederaufbaues der deutschen Volkswirtschaft stellen will, dringend nötig. Um sozialisierten zu können, muß die Regierung wissen, wie groß überhaupt das Feld ist, das nach Ab-

zu Demonstrationen auf die Straße rast und leichtsinniger Weise Streiks anzettelt, ist ein Schutz und verblende, an die Wand gestellt zu werden.

Millionen Arbeiterfrauen und Kinder müssen hungern, weil diese verfluchten Drahtzieher in Berlin und sonstwo jeden Augenblick durch ihre Agenten Streiks anzetteln lassen. Sie selber liegen in Klubzellen, saufen schwere Weine und rauchen dicke Zigarren, der Prolet kann ja währenddessen seine Haut zu Wärme tragen. Und der deutsche Prolet tut es auch noch treu. Das ist das schlimmste. Arbeit und wieder Arbeit allein können uns helfen. Nur das!

Unsere Versammlungen

Vor einigen Wochen ist in unserem Verbandsorgan über die Erziehung unserer Mitglieder diskutiert worden. Die rege Beteiligung an dieser Erörterung, wie auch ihre Ausnahme in weiteren Kreisen der Mitglieder, beweist uns, wie sehr sie einem längst empfundenen Bedürfnis entsprach. Ohne Zweifel, wenn unsere Agitation nicht vergleichbar gewesen sein soll und wir uns gegen den wachsenden Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften behaupten wollen, müssen wir unsere Mühe und Sorge in stärkerem Maße auf die Erziehung und Schulung unserer Mitglieder wenden. Denn unter dem Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften wird es gerade für unsere Mitglieder auf die innere Überzeugung ankommen, während jene durch den Individualismus der Arbeiter nur noch mehr zu gewinnen vermögen. Der Indifferente neigt naturgemäß dazu, sich den Schreibern und der Masse anzuschließen. Der Einstige und gleichzeitig Charakteristika wird dagegen lediglich seiner inneren Überzeugung folgen. Aufklärung und Erziehung wird also gleichzeitig unsere beste Agitation sein.

Wir reden wurde in der erwähnten Erörterung das Hauptgewicht auf unsere Versammlungen gelegt. Man kann immer wieder die Erfahrung machen, daß nach den Versammlungen auch das übrige Leben in der Ortsgruppe sich gestaltet. Das ist sehr leicht einzusehen. Man denkt sich einmal den neu gewonnenen Kollegen. Lediglich einem früheren Drude folgend, ist er vielleicht unserer Organisation beigetreten. Im übrigen hat er recht unklare Vorstellungen von den Zielen und Prinzipien unserer Gewerkschaftsbewegung. Obgleich ein Mitglied unseres Verbandes, steht er doch der ganzen Bewegung fremd und interessenos gegenüber. Er fühlt sich zu wenig als Teil dieser Bewegung. Der große Gedanke einer Arbeiterstandsbewegung hat ihn noch nicht erfaßt. Was es heißt, mit seinen Arbeitskollegen im gleichen Streben vereint zu sein, ist ihm noch zu wenig zum Bewußtsein gekommen. Wohl wird ihm allmäliglich von seinem Vertrauensmann aus dem Verbandsorgan an den Schraubstock gebracht, doch der Kollege spürt in sich selten den Trieb, das Verbandsorgan auch einmal in die Hand zu nehmen und in seinen Inhalt sich zu vertiefen. Kann man unter solchen Umständen wohl erstaunt sein, wenn dieser Kollege uns wieder den Rücken lehrt, sobald ihm die Zugehörigkeit zu unserer Organisation durch den terroristischen Druck etwas unbehaglich wird? Es gilt also, die neu gewonnenen Kollegen auch in unsere Versammlungen einzuführen.

Das ist nun gewiß leichter gesagt, als getan. Aber wenn wir schon die Notwendigkeit der Versammlungen erkennen, dann dürfen wir auch vor einer größeren Menge nicht zurücktreten. Man befürchtet sich im allgemeinen noch sehr auf Einladungen in unserem Verbandsorgan und der Volkspresse. Erfolgreicher wäre es, wenn wir auf unsere neu gewonnenen Kollegen etwas mehr persönlich einzutragen könnten. Da hat man z. B. einen neu aufgenommenen Kollegen neben sich an der Arbeitsbank stehen. Stattdessen ein allgemeines europäisches Durchschlagsgespräch mit ihm anzutreten, würde man sein Interesse einmal etwas mehr auf unsere Versammlungen hinzulenken. Man erzähle, wie es in der letzten Versammlung zugegangen ist, welche Dinge hier im einzelnen besprochen wurden und welche Bedeutung die besprochenen Fragen für die Arbeiterschaft haben. Ein anderer, ebenfalls neuer, Kollege hat vielleicht an der Organisation selbst od. an ihren Leistungen etwas auszusehen. Man ermuntere diesen Kollegen, falls es ihm Ernst sei, mit seiner Stift, seinem Beischwerden doch in der nächsten Versammlung vorzutragen.

Simmer wieder gilt es, unsere noch säumigen Kollegen auf die Bedeutung unserer Versammlungen hinzuweisen. Besonders ist es, falls ein Kollege aus sagt, ihn zu der Versammlung abzuholen. Vieles ist zu erreichen, wenn wir zu den neuen Kollegen in einem guten kollegialen Verhältnis stehen. Stehen wir unseren Kollegen mit unserem Rote auf der Arbeitsstätte zur Seite, dann werden sie auch leicht zu anderen Angelegenheiten einmal gerne unsern Rote folgen. Und haben wir die Kollegen erst für unsere Versammlungen gewonnen, dann werden sie bald, nicht mehr nur äußerlich, sondern auch nach ihrer inneren Überzeugung zu uns gehören.

In den Versammlungen werden zunächst die Kollegen untereinander bekannt, sie kommen sich als Kollegen etwas näher. Dadurch wird das Solidaritätsgefühl gefördert. Mehr als der tote Buchstabe wirkt das lebendige Wort. Durch seine ganze Persönlichkeit vermag der Redende auf seine Zuhörer zu wirken. Die in seine Worte hineingelegte Begeisterung und innere Überzeugung wird sich auch auf den Kreis der Zuhörer übertragen. Während die jüngeren von dem Rot und den Erfahrungen der älteren Kollegen profitieren, werden diese ungelehrte sich gerne noch einmal von dem Temperament der Jugend hinreißen lassen. Was überhaupt an Erfahrungen innerhalb der Ortsgruppen geäußert wurde, kann in diesen Mitgliederversammlungen zusammengetragen werden.

erner können etwa vorhandene Meinungsunterschiede um besten Gegenstand abgeglichen werden. Sollte ein bestehender Unterschied innerhalb der Ortsgruppe kommen, der bestens gehört und, wenn berechtigt, auch berichtigt werden kann. In den Versammlungen soll immer wieder frisches Leben und neue Anregung in die Reihen der Kollegen hineingetragen werden. Hier wird dem einzelnen wieder einmal zum Beispiel gebracht, daß er in seinem Streben nicht nur gegenüber dem Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften nicht allein steht, sondern daß noch tausende und mit ihm verbündet fühlen. In der eigenen Rot lernt er nun auch die Rot seiner Verbandskollegen kennen und verstehen. Und je später der terroristische Druck, umso mehr wird ihm die innere Kraft wachsen, umso mehr wird er sich erinnern, daß auch seine Verbandskollegen sich ebenfalls in demselben Verhältnis befinden. Und er wird anfangen nicht zum Rot zu hören, sondern mit ihnen gemeinsam die Organisation zu fördern suchen.

So werden unsere Versammlungen, in der rechten Weise geöffnet und den rechten Geist in unsere Organisation hineingetragen.

Zur Beachtung!

Wir bitten unsere Kollegen, davon Kenntnis zu nehmen, daß die Fortsetzung des Artikels „Wortauskunft und Preisstellung an Werkzeugmaschinen“ in der nächsten Nummer erfolgt.

Streiflichter

Wo bleibt die preußische Regierung?

Am 12. April d. J. ist im Preußischen Landtag folgender Antrag eingegangen:

Die verfassunggebende Preußische Landesversammlung wolle beschließen:

Die Staatsregierung zu ersuchen, daß die Koalitionsfreiheit der Arbeiter und Arbeiterschaften vor terroristischen Eingriffen sichergestellt wird:

Seitdem sind Monate ins Land gegangen, ohne daß dieser Antrag allgemeine Massnahmen zur Folge gehabt hätte. Wenn es der Regierung nur halbwegs ernst ist mit ihren Versicherungen über die persönliche Freiheit des einzelnen, weshalb zögert sie, wenigstens durch die primitiven Massnahmen, die Koalitionsfreiheit des einzelnen sicherzustellen? Und was sollen ihre ewigen Versicherungen, daß nur die Arbeit uns retten könnte, wenn sie im übrigen möglich zuschaut, wie in den Betrieben seitens der „steinen“ Gewerkschaften die Arbeitslust anders organisierte Arbeiter in der gleichen Weise beeinträchtigt wird. Welchen Sinn hat es ferner, von Arbeitspflicht zu reden, solange diesen Überorganisierten durch terroristische Massnahmen in den einzelnen Betrieben die Arbeitsmöglichkeit genommen wird. Ehe nicht die preußische Volksregierung dem fortwährenden Terrorismus in den Betrieben zu begegnen sucht, müssen wir die Versicherungen ihrer Sozialität für leere Floskeln nehmen. Wir werden indes nicht ruhen, bis in unserem „freiheitlichen“ Staate auch die Rechte der nichtsozialdemokratischen Arbeiter anerkannt werden.

*
*

Die Syndikalisten

betrachten sich als die Mutter der Arbeiterschaft. Maßlos ist ihre Hebe gegen die Gewerkschaften und deren Führer. Wiederholt warnen wir die Arbeiterschaft, nicht immer den größten Schreien nachzulaufen, sondern ihren bewährten Gewerkschaftsführern Gefolgschaft zu leisten und deren Maßnahmen zu hören. Immer aber gibt es Menschen, die nur durch Schaden fliegen können. So auch ein Teil der Arbeiterschaft in Dortmund. Einer der Hauptführer der Syndikalisten, der stellv. Obmann der Union, Pampus, hat nämlich eine größere Summe vereinbahrter Gelder unterschlagen und ist mit dem Gelde flüchtig geworden. Darunter befinden sich 8000 M., die die Arbeiter der Union für die Witwen und bei den Dörfern der Unruhen Gefallenen gesammelt hatten und ferner der Überschuss der großen Vertrauensmännerverbindung im Steinoldishof, der trotz wiederholten Drängen immer noch nicht an die Gewerkschaften abgeliefert war. P. ist nicht der einzige seiner Art, sondern höchstlich sich der großen Reihe anderer an. (Düsseldorf u. d.). die die Revolution als ein gewinnbringendes Geschäft benennen. Schließlich bleiben das noch Bataillen gegen die Kleinenunterhälften, die neuerdings aus Ungarn gemeldet wurden. Menschen aber, die sich an unvertrauten Geldern betreiben, werden sich gegebenenfalls auch kein Gewissen daraus machen, gegen gießendes Gold Verrat an der Arbeiterschaft zu üben. Möge auch die noch irregeleitete Arbeiterschaft allmählich diese Einsicht bekommen.

*
*

Auch der freie Mensch

ist an feste Lebensgesetze gebunden. Sein Denken muß, wenn es zur Wahtheit gelangen soll, sich an die Denkgesetze halten. Nur dann ist Wissenschaft möglich. Ebenso kann nur der ein rechter Künstler werden, der sich an die Kunstgesetze hält. Wer auch das freie Handeln als Persönlichkeit ist an ebenso feste Gesetze gebunden, die sein unbeirrbares Gewissen dem Menschen als Gesetze der sittlichen Ordnung, als das Sittengesetz fundiert. Es soll sich jedoch zu ihrer Einhaltung selbst bestimmen, dadurch zur sittlichen Persönlichkeit werden, die für ihr Tun verantwortlich ist. Die Begriffe von Gut und Böse werden die Menschen niemals vermissen können. In ihnen spricht sich die vom Schöpfer geordnete sittliche Natur der Menschenseele aus. In dem Maße, als sich der Mensch an das Sittengesetz hält, gedeiht er, findet er den inneren Frieden, sein Glück im Reiche der Seele, im Himmelreich, das inwendig in uns ist. Werkt oder zerstört er diese sittliche Ordnung, so zerstört er sein Seelenleben.

Dies Sittengesetz regelt auch das Verhältnis von Mensch zu Mensch. „Alles, was ihr wollt, das auch die Menschen tun, sollt ihr ihnen auch tun!“ Es besagt zuerst Gerechtigkeit, die im Rechtsgefühl jeder Brust eingeboren ist. Das Recht kann nie untergehen. An das Recht glaubt der Mensch mit tiefster Zuversicht. Mit bloßer Gerechtigkeit läßt sich aber nur ein bewußneter Friede unter den Menschen schaffen. Der Mensch sucht jedoch überall die bestiegende Lebensgemeinschaft in Familie, Freundschaft, Berufsschule, Gemeinde, Staat. Ihr lebendiges Bindeglied, ihre Seele ist die hindgende, nicht den eigenen Nutzen berechnende Liebe.

Daran müssen wir, deren Denken und Sinnen durch das Hassen und Hasen des Alltags nach dem äußeren Erfolge, durch die Rationalisierung, die Nutzberechnung des wirtschaftlichen Lebens verlaufen ist, uns wieder ernstlich erinnern, wenn wir jetzt aus der verwüstenden sozialen Unordnung zu einer staatlichen Neuordnung kommen wollen. Unsere Politik muss deshalb in ihre Berechnungen wieder einstellen die sittlichen Lebensgesetze und Lebenskräfte, die von Gott gegebene Sittensetzung, das in unserer Brust geschriebene Sittengesetz als Naturgesetz der menschlichen Gesellschaft.

Wirtschaft und Technik

Bedrohliche Auslandskonkurrenz in der Harmonikaindustrie

In vielen Kreisen wird heute nicht beachtet, daß sich die Lage der deutschen Industrie während des Krieges wesentlich zu ihrer Ungunst verändert hat. Der Verlust wichtiger Rohstoffgebiete und die schweren Kriegsläden wirkten gewaltig verzerrt auf die Produktion. Dazu kommt, daß die wichtigsten Absatzgebiete auf dem Weltmarkt nicht nur verloren gingen, sondern daß während des Krieges die ausländische Konkurrenz gewaltig sich ausgedehnt und gesteckt hat.

Auf dem Weltmarkt treten nicht nur die alten Industrieländer auf. Dazu kommt in immer stärkerem Maße Japan im fernsten Osten, namentlich in den Industrien, die keine hochwertige Herstellung herstellen. So berichtet ein Schweizer Großabnehmer für Überseehandel einer Esslinger Harmonikafabrik, daß ein Einläufer eines der östlichen Import-

häuser aus Neuhork bei ihm war, der einen großen Auftrag zu vergeben hatte. Dazu bemerkte er weiter:

„Mit dem mir von Ihnen an Hand gegebenen Preislimit konnte ich leider nichts ausrichten. Sie müssen hier mit einer japanischen Harmonikafabrik in Konkurrenz treten, welche dem Neuhorker Hause Preise offeriert hat, die beim Vergleich mit den Ihnen erzielbaren Unterschied aufzuweisen.“

Japan offeriert: Modell 202 ident. mit H. Franco-Jap. Hafen in Mark umgerechnet zu M. 13,40. Ihr limitierter Preis beträgt M. 22,45. Modell 204 ident mit H. Franco-Jap. Hafen in Mark umgerechnet zu M. 10,52. Ihr limitierter Preis beträgt M. 22,45.

Die hier von Japan offereden Modelle sind genaue H. Imitationen. Selbst Ihre Schuhmarke „Marine-Band“ und „Echo“ haben die Japaner sich zu eigen gemacht. Sie ersehen daraus, wie gefährlich diese Konkurrenz für Sie ist. Der amerikanische Markt soll von Japan überschwemmt sein. Die deutsche Harmonikaindustrie hat schlechte Aussichten, wenn sie die Preise nicht bedeutend herabsetzen kann. Ich sehe keinerlei Möglichkeit, Ihnen Ordres von den U. S. A. zu verschaffen, falls Sie das mir gegebene Preislimit nicht ganz gewaltig reduzieren können.“

Das sind fiktive Industrie, die vorwiegend für Übersee arbeitete, sehr betrübende Aussichten. Diese Verhältnisse zeigen, daß es des verständigen Zusammenarbeits von Unternehmer und Arbeiterschaft bedarf, um nicht der Industrie die Lebensmöglichkeit zu nehmen zum Schaden von Volkswirtschaft und der beteiligten Arbeiterschaft.

*
*

Wie sozialisierte Betriebe arbeiten.

Das Problem der Sozialisierung der Betriebe ist noch keineswegs damit gelöst, daß eine hohe Regierung ein paar Dutzend Paragraphen veröffentlicht. Die ganze Sozialisierung der Betriebe ist eine eminent praktische Frage und die Praxis zeigt leider, daß sozialisierte Betriebe keinen Aufschwung, sondern einen Rückgang in der Produktion zu verzeichnen haben. Rußland, das Land der glorreichen, sozialistischen Experimente, hat das Alstant bewiesen. Gestiegen auch Meldungen aus den sozialisierten Betrieben der Räterepublik Ungarn vor. Der „Walter Bloch“ berichtet über die bisherigen Erfolge des sozialisierten ungarischen Kohlenbergbaus; danach wurden bisher bei 22 sozialisierten Bergwerken Bergbauaufnahmen 40 Betriebe übernommen. Die Tageserzeugung der sozialisierten Betriebe umfaßt etwa 90 Waggons Braunkohle. Es sind 26 000 männliche und 7500 weibliche Bergarbeiter in diesen Bergwerken beschäftigt. Die von der Beschaffung befreiten Bergwerke sind unter die sozialisierten Betriebe aufgenommen, doch ist ihre Produktion noch unbedeutend. Die Abnahme der Arbeitsleistungen steht zwischen 10 und 38 v. H.; gegenüber dem Friedensstand ergibt sich jedoch eine Abnahme von 50 v. H. Es sei das, so wird entschuldigend dazu bemerkst, hauptsächlich auf die schwächere Ernährung zurückzuführen. Die Erzeugung von Lokomotiven hat während der ersten drei Monate des Jahres gesunken; jetzt wird ein teilweise reduzierter Betrieb in vier Fabriken aufrechterhalten. 27 Fabriken erzeugen landwirtschaftliche Maschinen, vier Werke Flugmaschinen und Automobile. Die letzteren werden hauptsächlich Lastanhängerwagen, sowie Automobil- und Motorbestandteile erzeugen. Endlich beschäftigen sich 10 sozialisierte Fabriken mit der Fabrikation von Instrumenten, Werkzeugen und Wagen. Ein großer Teil der Fabriken ist infolge von Material- und Kohlennot zu einer starken Einschränkung der Produktion gezwungen. — Ansätzlich des langen Räterekongresses der Ungarischen Republik hat Volkskommissar Eugen Varga sich auch mit dem Problem der Arbeitsleistung beschäftigt und erklärt, daß der Tiepunkt überwunden sei. Die Tätigkeit des Rotenrates für Wirtschaftswesen und die „begeisterte Agitation einzelner beruselter Fachmänner“ werde auf diesem Gebiete günstigen Wandel schaffen.

Wir sind nicht so optimistisch, das zu glauben. Vorläufig zeigt Rußland, daß der Weg von der Wirtschaftsmethode in der Räterepublik bis zum extremen Kapitalismus nur ein kleiner Schritt ist. Beweis dafür ist, daß Lenin in Rußland sogar das Taktosystem durchführen will.

J

Zeit- oder Stücklohn?

Diese Frage ist in Arbeiter- und Gewerkschaftskreisen gegenwärtig eine viel besprochene Angelegenheit. Es ist interessant, zu dieser Frage auch einmal die Meinung gegenüberlicher Organisationen zu vernnehmen.

So erwähnte z. B. nach dem „Hamburger Echo“ 350. das Mitglied der Hauptverwaltung des deutschen Metallarbeiterverbandes, Bernhard Stuttgart, in einem Vortrag vor Betriebsräten, Betriebsleuten und Delegierten in Hamburg, es sei Tatsache, daß heute noch viele Kollegen die Akkordarbeit bevorzugen, denn hierdurch würde die Leistung des einzelnen gerecht bezahlt, während bei Zeitlohn der schwache und unsfähige Arbeiter dasselbe verdient, wodurch oft große Unzuträglichkeiten unter den Arbeitern selbst entstanden.

Wo sich ein gerechtes System finden läßt, ist gewiß der Akkordlohn zu bevorzugen, denn letzten Endes soll doch nicht die Zeit, sondern nur die Arbeit bezahlt werden. Zugleich wird ein gerechtes Akkordsystem immer ein gesunder Ansporn sein, das gleichzeitig geeignet ist, unlauteren Elementen in der Arbeiterschaft entgegenzuwirken. In diesem Sinne sind auch durchaus die folgenden Zeilen in der Rheinischen Zeitung, Nr. 140, gehalten:

„Nicht die Unwesenheit allein genügt, es muß auch gearbeitet werden! Leider muß heute die beschämende Tatjache konstatiiert werden, daß die Freiheit der Arbeitserziehung in mancher Werkstatt Gusto gefehlt hat, die in schroffem Widerspruch zur Arbeitspflicht stehen. So gewiß es ist, daß die jahrelange Unterernährung die Körper der Arbeiter geschwächt und ihre auch, das gewisse Elemente ihres Lohns nur als Leistungsfähigkeit heruntergedrückt hat, so gewiß ist es wesenheitsmäßig betrachten. Das ist eine Wunde an unserem Wirtschaftkörper, in die der Finger gelegt werden muß. Soll wieder Gusto und ein leiser Anflug von Wohlstand einleihen, dann müssen die Schritte raschen, dann muß wirklich gearbeitet werden.“

Ferner ist bei unserer wirtschaftlichen Neugestaltung auch die Arbeiterschaft in stärkerem Maße an dem Ergebnis unserer wirtschaftlichen Produktion interessiert. Der besonnene Arbeiter wird sich dieser Einsicht nicht verschließen können. Leider ist die Besonnenheit in den sozialdemokratischen Gewerkschaften am wenigsten zu finden. Auch Bernhard musik

sich laut „Hamburger Echo“ aus der Versammlung heraus den Vorwurf gefallen lassen, daß er lediglich das Unternehmertum vertrete. Bei der jahrelangen Führer der Arbeiterschaft kann das nicht Wunder nehmen. Gerade diese Irregeführten, für die sich auch in der Regel das Allordnungssystem am meisten notwendig macht, werden sich diesem Lohnsystem auch am meisten zu widersetzen suchen.

Vekanntmachungen.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 24. August, der 24. Wochenbeitrag für die Zeit vom 24. bis 30. August fällig.

Ortsgruppe Altonaerhütte erhält die Genehmigung zur Erhebung eines weiteren Losalzuschlages um 40 Pf.
Nichtbefolgung hat den Verlust statutarlicher Rechte zur Folge.

Aus dem Verbandsgebiet

Nienhuis. Am Mittwoch, den 18. Juni, fand im evang. Vereinshaus eine außerordentliche Mitgliederversammlung unserer Ortsgruppe statt, die äußerst zahlreich besucht war. Koll. Spiller eröffnete die Versammlung und gab einleitend eine kurze zusammenfassende Darstellung über den Auftakt und Verlauf des am C. d. M. von einem Teil der Arbeiterschaft initiierten und am 12. beendeten politischen Streiks. Er betonte, daß wir als christliche Gewerkschaften nach wie vor jede Beteiligung an politischen Streiks ablehnen. Beider sah der größte Teil unserer Mitglieder sich gezwungen, entgegen ihrem Willen die Arbeit niedergulegen, weil man in den größeren Betrieben in der Minderheit war und man bei eventl. Fortsetzung der Arbeit die unausbleiblichen Ergebnisse verhinderte, es sei ein wirtschaftlicher Kampf, weil die Führer der Gewerkschaften, auch der christlichen, verhaftet seien wegen Weigerung der Unterzeichnung des Tarifvertrages. In Wahrheit waren am Freitag morgen flüchtende Persönlichkeiten der U. S. P., der Kommunisten und Spartakisten seitens der Regierung verhaftet und der Besatzungsstand über Nienhuis verhängt worden.

Dort, wo die Arbeiterschaft insbesondere unsere Mitglieder, auf obigen Schwindel sich nicht einließ, ging man mit Drohungen zu Werke. So wurde bei der Firma Birkenstock der Vertrauensmann unseres Verbandes mit vorgehaltener Revolver seitens eines Arbeiters aus einem anderen Betrieb aufgefordert, die Arbeit niederzulegen. Jedoch unser Vertrauensmann ließ sich nicht einschüchtern, sondern forderte den Revolverheld auf, sich zu legitimieren, in welchem Auftrage er handele. Darauf holte der „Freiheitsheld“ eine Karte aus seiner Tasche und zeigte unserem Vertrauensmann die Mitgliedskarte der U. S. P., dabei den Namen verdeckend, sobald nur der Vorname Oswald zu sehen war. Zu der Erkenntnis, daß Mitgliedskarten der U. S. P. und Revolver keine Mittel sind, das Mitmachen politischer Streiks von den christlichen Gewerkschaften zu erzwingen, hat unser Vertrauensmann weiter gearbeitet. (Welfall.) Er schuldbar sei das Verhalten des Revolverhelden infolge, als in Versammlungen der U. S. P. von Seiten gewisser Leute gesagt sein soll: Wenn es los geht, dann werden die Arbeiter mit Waffen ausgerüstet, die seien genügend vorhanden. — Dadurch erwacht man natürgemäß bei einem Teil der Arbeiterschaften den Gedanken, die Waffe zu gebrauchen. So verwirrlt das Verhalten dieser „Führer“ sei, so verwirrlt sei auch das Inszenieren von politischen Streiks.

Eingehend beleuchtete dann Kollege Spiller das Verhalten der Verwaltungsstelle des D. M. B., resp. deren Vertretung in diesem Streik und dem letzten Generalstreik. — Die Verhandlung am Donnerstag, den 12., im hiesigen Rathaus mit dem Reichskommissar Seberring habe den Beweis erbracht, daß die Regierung aus politischen Gründen die Festnahme an dem betreffenden Freitag vorgenommen habe, infolgedessen auch dem Streik keine wirtschaftlichen, sondern politische Motive zu Grunde lagen.

Nach dieser einleitenden Darstellung nahm Kollege Hebborn, Solingen, das Wort zu einem Vortrag. Redner schloß, wie die Sozialdemokratie stets zum Ausdruck gebracht habe, sobald sie das Blüher hätte, würde der Himmel auf Erden sein. Heut gäbe es, das Versprechen einzulösen. So greife man zur Sozialisierung und müsse dabei die Wahrnehmung machen, daß auch Sozialisierung noch nicht das Allheilmittel sei, um der Menschheit zu helfen. Es ist Unfug zu glauben, daß Sozialisierung an sich schon die Ergebungkeit der Produktion erhöhe. Die vernünftigen Sozialisten haben das längst gewußt, gelebt wirds von ihnen erst seit kurzer Zeit, indem man sagt: Sozialismus ist Arbeit. Die so rufen, hätten früher etwas weniger auf agitatorische Erfolge geben und die Wahrheit wie heute lehren sollen. Es muß das Pflichtgefühl des einzelnen für die Gesamtheit mehr zum Ausdruck kommen. Aus diesem Pflichtgefühl entspringt die wahrschafte soziale Gesinnung. Niemals hat die christlich-nationale Arbeiterschaft vor einer größeren Aufgabe gestanden als jetzt. In ihr ist mehr als in irgendeiner anderen Bewegung das Moment lebendig, woraus es ankommt: in der christlichen Weltanschauung verankertes Pflichtgefühl gegenüber der Gesamtheit. Darum heißt es für jeden christlichen Gewerkschaftler und besonders für unsere Mitglieder, männliches Eintreten, damit die Ideen und Ziele der christlichen Gewerkschaften verwirklicht werden. Reicher Besitz lohnte den Redner für seine zutreffenden Ausführungen.

In der anschließenden Diskussion nahmen mehrere Kollegen das Wort, die in entschiedener Weise Stellung gegen die politischen Streiks nahmen, und die Kollegen aufforderten, ihr möglichst einzusehen, damit in Zukunft die Menschheit der Arbeiterschaft sich durch Handhaben gewisser Elemente zu Buchen nicht so leicht hinreißen lasse. Man sollte vor allem mehr Entschiedenheit und Mannhaftigkeit für seine Überzeugung als christlicher Gewerkschaftler und Anhänger der christlichen Weltanschauung an den Tag legen. Ein Kollege (Firma Birkenstock) neuerdings dazu überging, durch Terror unsere Kollegen brotlos zu machen. Der Obmann des freiorganisierten Arbeiterausschusses in diesem Betriebe, Kett, habe anderen Arbeitern gegenüber gesagt, sie müßten sich einig sein und dafür sorgen, daß die christlich organisierten Arbeiter aus dem Betriebe hinaustämen. So handelt man seitens dieser Freiheitshelden.

Darnach ergriff Kollege Schmitz das Wort, um Erläuterungen des zwischen dem Arbeitgeber-Betrieb Nienhuis und Umgegend und den Arbeitnehmerorganisationen abgeschlossenen Tarifvertrages zu geben. — Kollege Spiller forderte zum Schluß die Kollegen und Kolleginnen auf, die Mitgliederversammlungen und sonstige Veranstaltungen des Verbandes ebenso zahlreich zu besuchen wie heute, sowie sich rege an der Agitation zu betätigen. Diese Versammlung beweise, daß der christliche Gewerkschaftsgedanke wie überall in Deutschland, auch hier in Nienhuis möglich wäre, trotz allem

Terror und Anfeindungen der Gegner. Darum Kollegen und Kolleginnen von Nienhuis. Sie seien die Pioniere unserer Bewegung, sorgt für Ausbildung unter der Arbeiterschaft und agitiert für den christlichen Metallarbeiterverband.

*

Berbert. Am Sonntag, den 6. Juli, fand für die Beratungsstelle Berbert ein Unterhaltungssabend statt. Wie immer, wenn es gilt, den Kollegen vom christlichen Metallarbeiterverband auch auswärtig zu helfen, hatte die Gesangabteilung vom christl. Metallarbeiterverband Essen sich erklärt, an diesem Abend mitzuwirken. Roller Spanning sahen die Kollegen und Freunde unserer Bewegung dieser Veranstaltung entgegen, da die Gesangabteilung schon mehrmals in dem Verbandsgebäude lobend erwähnt worden war. Doch alle Erwartungen wurden weit übertrffen. Über 120 Sänger hatten sich trotz ungünstiger Witterung angemeldet. Trotz strömenden Regens zogen die wackeren Sänger mit Gesang von Neiges nach Berbert, wo sie schnellst erwartet wurden. Als erste Probe ihrer Leistungen gaben sie dann „An das Unterland“ und „Fechtungssong“ und bei jedem Vortrag wurden die Chöre mächtiger und wuchtiger, sodas bei Berbert und die Freude der Berberter Kollegen und Kolleginnen immer stärker wurden, so daß die Gesangabteilung gezwungen war, immer wieder Zugaben zu geben und dieselben kannten von Herzen. Anwesende Dirigenten von Gesangvereinen gaben offen ihre Beifriedigung zum Ausdruck. Als letzte Zugabe unter all den Chören wie „Frühling am Rhein“, „Rosenzeit“, „Heimkehr“, „Ewig Heimat“ „Fröhliches Rheinland“, „Andreas Hofer“ und „Unter“ gab die Gesangabteilung denn noch ein Lied, wo der städtische Besitz kein Ende nehmen wollte. Kollege Tondorf nahm dann das Wort, dankte den Essener Kollegen unter freudiger Zustimmung das Gebiente, bat die Kollegen von Essen, noch mal wiederzukommen. Gleichzeitig richtete er einen Appell an die Anwesenden, für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes zu sorgen, damit auch in Berbert einmal eine solche Gesangabteilung gegründet würde. Dem Vortrag folgten noch einige frohe Stunden im geselligen Zusammensein. — Möge diese Veranstaltung dazu beitragen, den echten kollegialen Geist innerhalb unserer Ortsverwaltung zu befestigen, zum Wohle und Besten aller Kollegen. Sorge nun jeder an seinem Platz, daß das Mögliche für unsere Bewegung für den christlichen Metallarbeiterverband heraustrittet wird.

*

Olpe. Nach achtjährigen Verhandlungen, nach Arbeitsniederlegungen und Unruhen kam am Schlichtungsausschuß in Siegen der Tarifvertrag für die Olper Metallgewerbe zu Stande. Die sozialdemokratische „Freie Presse“ und „Reichsliche Zeitung“ geben sich den Anschein der Verwunderung darüber, daß auch in Olpe Unruhen entstehen könnten. Nach all den großen Erfahrungen während der glorreichen Revolutionszeit liegt zum Staunen eigentlich keine Verantwortung mehr vor. Oberherrschen wir uns darüber, daß dieses passieren könnte, trotzdem in Olpe die Kontrolle noch immer von einem erstklassigen „Volksbeauftragten“ ausgeübt wird? Wann sind endlich die Errungenschaften der Revolution gesichert?

Zu der Bewegung selbst ist zu sagen, daß die von der Arbeiterschaft aufgestellten Forderungen nicht spartakistischer Art waren, sondern durchaus berechtigt sind, und ist dieses auch vom Schlichtungsausschuß anerkannt worden. Geradezuverständlich ist es, daß die Arbeitgeber sich zunächst wochenlang weigerten, um ordnungsmäßig über die aufgestellten Forderungen zu verhandeln, und so die Gewalt der Arbeiterschaft auf das äußerste zu treiben. Erst nach einer Arbeitsniederlegung konnten diese Verhandlungen aufgenommen werden. Auch jetzt war das Entgegenkommen der Arbeitgeber sehr gering. In der letzten Verhandlung sind die Vertreter der Arbeiterschaft auf das äußerste von ihren Forderungen heruntergegangen, und haben es nicht unterlassen, die Arbeitgeber auf die Schwere der Verantwortung aufmerksam zu machen. Trotzdem wurde die Verständigung abgelehnt und in geradezu frivoler Weise der Funke an das Publikum gelegt. Nicht Aufzehr, sondern eisige Stille bemächtigte sich der Arbeiterschaft nach diesem Vorfall, und auch in den Versammlungen merkte man trotz rücksichtiger Rufe auch bei den verantwortlichen Arbeitern die Erbitterung ob der Haltung ihrer Arbeitgeber. Auf welche Weise die Demonstration zu stande kam, wissen sicher nur wenige. Es ist aber auch nicht zu verwundern, daß „viel Volt“ sich bei solchen Anlässen anschließe. Nicht nur christliche Metallarbeiter, sondern auch Mitglieder der freien Gewerkschaften und der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, auch Anhänger sonstiger Stände, ja selbst Frauen und Mädchen müssen dann den Vorwurf brauchen. Wenn nun der Mitarbeiter K. der sog. Presse glaubt, für die Ausschreitungen die „Christlichen“ verantwortlich machen können, so weisen wir dieses mit aller Entschiedenheit zurück und bringen ihm ein belastendes Sprichwort in empfehlende Erinnerung. Es ist zwar Anklage wegen Landfriedensbruchs bei der Staatsanwaltschaft erhoben, dieselbe könnte aber unseres Wissens noch auf kein Mitglied unseres Verbandes ausgedehnt werden. Die Haltung unseres Verbandes ist nach jeder Seite hin gerechtfertigt.

Die Arbeitgeber müssen nach den Verhandlungen am Schlichtungsausschuß weit mehr an Lohn zahlen, als zuletzt von den Vertretern der Arbeiterschaft in der Beschränkung, daß Unruhen entstehen würden, verlangt wurden.

Wir verurteilen die vorgelömmene Ausschreitungen entschieden. Man soll aber nicht erwarten, daß wir die Feuerwehr spielen und dabei die Interessen unserer Mitglieder breisgeben, sondern diese werden vor wie nach mit aller Entschiedenheit und mit allen erlaubten Mitteln vertreten.

*

Bicht. Bicht ist ein Dorfchen in einem idyllischen Tale der Wörde, wird durchwegs von Arbeitern bewohnt. Diese haben ihre Arbeit im nahen Stolberger und Eschweiler Revier. Die Ergebnisse der letzten Zeit haben es auch den hiesigen Arbeitern und Arbeiterrinnen klar gezeigt, daß ihre Interessen nur im engen Zusammenschluß gewahrt sind. Zu Erkenntnis dessen hat der größte Teil der Arbeiterschaft Bicht sich dar für sie als christliche Arbeiter allein in Frage kommenden christlichen Gewerkschaften, insbesondere dem christlichen Metallarbeiterverband, angegeschlossen. Am Sonntag, den 12. Juli, fand im lokalen Schreiber eine von Seiten des christlichen Metallarbeiterverbandes einberufene Mitgliederversammlung statt. Gewerkschaftssekretär Kollege Holtz-Söllberg behandelte in einstündigem Vortrag das Thema: Wie Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Stolberger Industriegebiet in Vergangenheit und Gegenwart und unsere Arbeit für die Zukunft. Redner zeigte recht klar, daß die Lohnverhältnisse in früheren Jahren im hiesigen Gebiet so miserabel waren, weil die Arbeiterschaft es nicht verstanden hatte, sich leistungsfähige Gewerkschaften zu schaffen. Durch Sparen des Gewerkschaftsbetrages hätte man sich ins eigene Fleisch geholt. Schon gleich nach dem starken Zusammenschluß im christlichen Metallarbeiterverband war es möglich, die Löhne mit den laufenden Verhältnissen in etwa in Einklang zu bringen. Durch einanderstreitende Statistiken der Wöhne von früher und heute wurde so richtig die enorme Arbeit der Gewerkschaften im Stolberger und Eschweiler Gebiet bewiesen. Zu unserer Arbeit für die Zukunft übergehend betonte der Referent, daß wir unbedingt uns einen größeren Kreis von Arbeitern verschaffen müßten. Jedes Mitglied muß Agitator sein, besonders in den Frauentreinen der Arbeit. müssen so recht unerlässliche Ideale und Grundsätze hineingetragen werden, denn vielfach stehen die Frauen noch sehr unvorbildlich den Bestrebungen und Arbeiten der Gewerkschaften gegenüber. Die Gewerkschaften müssen auch hier ganz energisch mit Hand anlegen zur Selbstbildung. Der Arbeiter von heute verlangt mit Recht, in allen Gewerkschaften vertreten zu sein, aber was muß es uns, wenn wir dort Kollegen haben, die nicht die Schulung besitzen, um sich auch in allen Sachen ein durchschlagendes Urteil erlauben zu können. Diese Schulung können wir nur erhalten in unseren Unterrichtsstunden, durch Besen des Verbandsorgans usw. Über alle diese Fragen wurde in einer rege Diskussion eingetragen, es wurde von allen je Worte kommenden Kollegen betont, daß alles zur Stärkung des Verbandes, und zwar zur Schulung der Arbeiterschaft getan werden müsse. Nach einem kräftigen Schlussvortrag des Referenten und dem Abschluss der anwesenden Kollegen, alles für die weitere

Stärkung und Ausbreitung unseres christlichen Metallarbeiterverbandes zu tun, wurde die so schön und belebend verlaufene Versammlung geschlossen. Kollegen von Bicht, es ist nun an euch, daß Sorge zu tragen, daß sich mehr als bis jetzt an unserem momentanen Platz befindenden Versammlungen beteiligt wird. Die Zahl der Mitglieder innerhalb unserer Sektion steht auf 100, und da muß es doch ein leicheres sein, 75 Kollegen an den Mitgliederversammlungen zu bekommen; es geht doch nur um unsere artigen Interessen, und darf keiner fehlen, jeder muß sich in den Dienst dieser guten Sache stellen, um das Errungene festzuhalten und neue Erfolge auf allen Gebieten für uns und unsere Familien herauszuschlagen.

*

Witten-Ruhr. Das christliche Gewerkschaftssekretariat befand sich am 3. August in einer gut besuchten Sitzung mit Maßnahmen des hiesigen Arbeiterrates. Es wurde Stellung genommen zu den Entscheidungen der vom Arbeiterrat berufenen Vertrauensmännerwahl im Steuerzinsen Saale. Nach eingehender Beratung wurde folgende Entscheidung einstimmig angenommen:

„Das christliche Gewerkschaftssekretariat bedauert die in der Vertrauensmännerwahl vom 20. Juli gefasste Entscheidung betr. Wiedereinführung der inhaftierten Gewerkschaft. Es hat prinzipiell gegen die Wiedereinführung der inhaftierten Gewerkschaft nichts einzuwenden, lehnt es aber ab, dies dadurch zu erzielen, daß die Arbeiterschaft in einen neuen Streit tritt. Besonders der zweiten Entscheidung jener Versammlung betr. Verweigerung der Steuerzinsung wegen Entziehung des Wahlauflösungsautes für die Sitzungen des Arbeiterrates nimmt das Kartell einen durchaus ablehnenden Standpunkt ein. Es verurteilt diese Entscheidung und warnt die Kollegen, ihr in irgend einer Weise Folge zu leisten.“

Der Vorsitzende gab hierzu bekannt, daß die Stabiverwaltung auf die Schwierigkeiten außerordentlich gemacht worden sei, die infolge der späteren Aufstellung des Steuerzinses bei manchen Steuerzinsen entstanden, da zwei Quartale fällig wären. Den betreffenden Stadtverordneten sei darauf verzichtet worden, daß mit möglichster Milde vorgegangen werden sollte.

Ferner wurde erörtert, ob ein weiteres Verbünden der christlichen Arbeit im Arbeiterrat noch sinnvoll sei. Henzlmeier führte dazu folgendes aus: Die heutige Stadtverordnetenversammlung lehnt den Arbeiterrat als Kontrollorgan ab und hat wiederum dieses zum Missbrauch gebracht. Dadurch hat nach der heutigen Rechtslage der Arbeiterrat seinen ihm während der Revolution zuerkannten Charakter als beständige Körperschaft verloren und ist lediglich als eine private Einrichtung, wie jede andere Organisation, zu betrachten. Dieser Aufsatz wurde vom Landtagsabgeordneten Sauermann begegnet, der seinerseits die Lage noch bes näher erläuterte. Eine ganze Anzahl der anwesenden Vertreter sprach sich dahin aus, daß für ein weiteres Bestehen des Arbeiterrates kein Bedürfnis vorliege. Da der Arbeiterrat fast ständig, trotz der sozialistischen Mehrheit, zu einseitiger sozialdemokratischer Stimmungsmasse benutzt werde, empfiehlt es sich, die christlichen Vertreter abzutrennen, damit der rein sozialistische und private Charakter offen in Erscheinung trete. In der Beschlusssitzung werden die Vertreter des christl. Gewerkschaftssekretariats im U. M. zum Ausscheiden aufgefordert.

Henzlmeier berichtete Stadtv. Henzlmeier über die Beratungen, seinen Antrag auf Einrichtung einer gemeinnützigen Rechtsaussichtsstelle bestreßt. Ferner teilte er mit, daß bei der städtischen Lebensmittelabteilung eine Kontrollstelle eingerichtet sei, die u. a. auch die Arbeit bei bisherigen Lebensmittelkommission des Arbeiterrates mit vereinen werde. Die Herren Klüppers und Kreuz würden dort weiter tätig sein und die Interessen der Arbeiter wahrnehmen. Ein dritter eingesetzter Ausschuss berichtet über die Vorbereitungen eines Familienabends für die Mitglieder am zweiten Sonntag im September im Bürgergarten, Uttenstraße. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

*

Magdeburg. Die im Verband der Metallindustriellen zusammengeschlossenen sämtlichen Firmen der Magdeburger Großindustriellen verweisen in einer Erklärung an den Magistrat auf die äußerst weitgehenden und gänzlich unerfüllbaren Forderungen des Metallarbeiterverbandes im bezug auf Lohn erhöhung und Urlaubszeit. Die Bevölkerung würde in ganz kurzer Zeit den völligen Ruin der Magdeburger Metallindustrie herbeiführen. Der Verband der Metallindustriellen verweist darauf, daß gegenwärtig noch durch das Vorarbeiten einer genügenden Beschäftigung geschaffen werde, die aber bald wegfallen müsse. Er bitte den Magistrat, mit seinem Einfluß dahin zu wirken, daß die neuen Arbeitserfordernisse zuerst gezogen werden, sie heranzutreten, die meisten Werke der Magdeburger Großindustrie gezwungen seien, ihre Betriebe zu schließen.

*

Oberhessien. Am 27. Juli fand in Beuthen eine Delegationsversammlung für unsere Vertrauensmänner aus dem oberhessischen Industriegebiet statt. Anfolge des Streiks der Arbeiter der elektrischen Betriebe Thörzow konnten die Elektrischen nicht vertreten und war es einer Anzahl Delegierten nicht möglich, an der Konferenz teilzunehmen.

Bezirksleiter Minter gab zunächst einen Überblick über die Mitgliederbewegung und den Markenumsatz. Die Mitgliederzahl ist auch im zweiten Quartal weiter gestiegen. Die Zahl der Neuaufnahmen ist gegenüber dem 1. Quartal zurückgeblieben, dagegen ist die Zahl der aus anderen Verbindungen übergetretenen sehr stark gestiegen. Es ist die Fluktuation, d. h. der Zu- und Abgang. Da sie ein Verlust vieler Agitationsarbeit bedeutet, muß mit aller Energie dieser Fluktuation entgegengewirkt werden. Bildungsmüde Kollegen sind festzustellen und durch besondere Bearbeitung, Aufschreiben und Hausbesuch zum Bleiben zu veranlassen. Die Fluktuation wird in erheblichem Maße durch mangelschwache Organisation der Belegschaften hervorgerufen. Eine überblickliche Ortsstatistik nach Straßen geordnet und eine Anzahl überzeugter, gewissenhafter Vertrauensmänner ist das beste Mittel, die Fluktuation einzudämmen. Wo diese Übersicht noch nicht vorhanden ist, muß sofort daran gegangen werden, sie herzustellen.

Der Markenumsatz, der ordnungsmäßig 48 pro Jahr und Mitglied und 12 pro Quartal und Mitglied betrugen soll, wird noch nicht ganz erreicht. Grenzache der Vorstände und Vertrauensmänner muß es sein, die Durchschnitt zu erzielen. Auch müssen pro Jahr 4 oder pro Quartal eine Delegationsmarke gemäß Statut geleistet werden. Viele Kollegen zeigen auch nach dieser Richtung etwas Ersicht. Gemäß Rundschreiben der Verbandszentrale soll die 3. Beitragsklasse, in welcher 23 Prozent der hiesigen Mitglieder sind, abgezahlt werden. Diese 3. Beitragsklasse ist vor Jahren eingeführt worden, um den Kollegen in ländlichen, schlecht entlohten Industrieorten entgegenzutreten. Sie durfte nur mit Genehmigung des Hauptstandes in Anspruch genommen werden. Rundschreiben ist die Klasse auch bei uns stark in Nutzung gekommen. Es liegt dies zum erheblichen Teil an den Vertrauensmännern. Wenn die neuintretenden Kollegen über die Mehrleistungen bei Unterschätzungen in den anderen Klassen aufgeklärt werden, fällt es ihnen gar nicht ein, in die 60 Pfennig-Klasse zu gehen. Es muß also dahin gewirkt werden, die Kollegen zu veranlassen, aus der 60 Pfennig-Klasse in eine höhere Klasse zu gehen. Alle die, welche in die Lage kommen, Unterstützung zu benötigen, werden sich freuen, bei diesen beiden Schritten gemacht zu haben.

Das Abrechnungswesen läuft im allgemeinen gut. Nur lohnt das Eigenleben in einzelnen Gruppen noch zu wünschen übrig. Dieses zu erreichen muß mit aller Energie gearbeitet werden. Aus sich heraus müssen die Ortsverbände die glatte Abrechnung der Verbandsmitglieder bewirken. Sie müssen aus sich heraus das Verbandsmitglied selbstständig für unseren Verband, wie es auch in anderen Verbänden besteht, einrichten. Auch hinreichliche Versammlungen müssen mehr Selbstständigkeit entwidmet werden.

Unsere christliche Arbeitersbewegung hat eine große geschäftliche Mission innerhalb der modernen Arbeitersbewegung zu lösen. Soll es

herzhaftigste Kern, der in der sozialdemokratischen Arbeiterschaftswegung steht, hervortreten werden, so ist dies nur auf der Grundlage unserer christlichen Gewerkschaftsliste möglich.

Wir christliche Gewerkschaftler müssen durch mutiges und entschlossenes Auftreten den Teil unserer Gesinnungsgenossen, die sich über die Tugende und Auswirkung der sozialistischen Idee keine klare Vorstellung zu machen in der Lage sind, und teils aus Unkenntnis, teils durch Verlust des sozial Gewerkschaftsvertrages gestoßen, für unseren Verband zu gewinnen suchen.

Dazu ist regste Anteilnahme am gewerkschaftlichen Leben und Studium nötig. In dem Maße, als wir zu einer eigenen festen Überzeugung gelangen, entwickelt sich auch unser Mut und Unternehmungsgesetz.

Einige Ortsgruppen, deren Geschäft von allein bewussten Kollegen geführt werden, arbeiten schon mit bestem Erfolg.

Um den anschließenden Aussprache beteiligten sich die Kollegen August Mackiezyk, Biscay, Krämer und Fabius. Ebenfalls Koll. Schulz. Sie äußerten mit Rücksicht auf die geringe Beitragszahl der polnischen Vertragsvereinigung Bedenken betreffend Abstimmung der B. Beitragsabfalle. Der Anregung auf Zusammensetzung wurde die Scholz eingesetzt, die mit der oberschlesischen Frage zusammenhängt, entgegengesetzt. Einige Kollegen vertreten die Ansicht, daß die Streitbehandlung gegen den Gewaltstreit doch nicht ohne gute Wirkung bleibt.

Auch wurde ersucht, den Arbeiterausschussmitgliedern die Abschaffung der Vereinbarungen mit den Industriellen zur Verfügung zu stellen. Auf dem letzten Brücke antwortete Kollege Schulz: Er bemerkte, daß es erst seit kurzem gelungen sei, in den Westschiffahrtsvereinbarungen zu kommen, weil Hoffnungsvoller vom sozialen Metallarbeiterverband uns die Schriftsätze bisher vorerhalten hat. Kollege Schulz berichtete dann über das Ergebnis einer Konferenz, die mit den Vertretern des Gesamtverbandes und der Hauptverwaltung beauftragt war, die Mitgliederrechte für den Fall, daß Oberschlesien an Polen fallen sollte, in Berlin stattgefunden hatte. Er empfahl den Kollegen, jede Befragung beiseite zu stellen und ohne Störung für die Entwicklung des Verbandes zu arbeiten. Sollte es sonst kommen, und eine Aenderung des bestehenden Zustandes nötig werden, so werde dann laut den in Berlin gegebenen Versicherungen alles Nötige getan werden.

In denselben Stunde sprachen die Kollegen Mackiezyk und Biscay. Darauf wurde auf Antrag des Kollegen Wostrik dem Kassierer Entlastung und den Auftrag erteilt, das Verbandsgebäude abzuhenden.

In der anschließenden Bezirksvorstandswahl gingen hervor: 1. Vorsitzender Jakob Minter. 2. Vorsitzender St. Schulz, Beuthen. Kassierer: Konrad Kutsch, Koszobor. 1. Schriftführer: Paul Hoppe, Lauterhütte, 2. Schriftführer: Krzosa, Königshütte.

Die Kollegen Josef Ponisch, Antonenshütte, Fabius, Friedenshütte, Frey Franz, Bismarckhütte, Koszobor, Hindenburg, wurden als Kandidaten gewählt. Zur Kassenrevision wurden gewählt die Kollegen Mackiezyk, Beuthen und Kohl Matthias, Kattowitz.

Mit einem aufsehenerregendem Appell an die Kollegen wurde die anstehende Konferenz geschlossen.

Aus der Branchenbewegung

Uhrmacher-, Goldschmiedegehilfen und Stubenarbeiter für den Anschluß an den christlichen Metallarbeiterverband

Am Sonntag, den 27. Juli, fand in Essen eine Konferenz obiger Berufe aus einer Anzahl Städte Rheinlands und Westfalens statt. Einberufen war dieselbe von der Uhrmacher- und Goldschmiedegehilfen-Vereinigung des Stadt- und Landkreises Essen. Auf Vorschlag des Vorsitzenden dieser Vereinigung, Herr Holtmann, wählte die Konferenz den Kollegen Gewerkschaftssekretär Grüne zum Verteiler der Versammlung.

Auf der Tagesordnung standen 2 Referate. Das erste: „Ist ein enger Zusammenschluß der Gehilfenschaft und Stubenarbeiter notwendig und durchführbar?“, hielt Kollege Grüne. Ausgehend von der Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses im allgemeinen, betonte der Redner, daß gerade die schlechten Lohn-, Gehalts- und Werkzeugverhältnisse in unserem Berufe auf einen gewerkschaftlichen Zusammenschluß hindringen. Die vielen kleinen Fachvereine und Bünde seien nicht in der Lage, die Interessen der Berufskollegen wahrzunehmen. Die Lohnabmachungen der Bünde mit den Prinzipalen und die Tarifabschlüsse des christlichen Metallarbeiterverbandes beweisen zur Genüge, daß die Interessenvertretung durch den Verband wirkungsvoller sei.

In Dortmund habe der Gehilfenbund einen Lohntarif abgeschlossen, der den Gehilfen einen Stundenlohn von 1,90 M. bringt, während der christliche Metallarbeiterverband in Essen, Bochum usw. beim Tarifabschluß einen Stundenberndienst von 2,50 M. durchgesetzt habe. Auch der Frankfurter „Mustertarif“, der vom Uhrmacherbund abgeschlossen sei, biete den Kollegen nicht das, was man von einem „Mustertarif“ erwarten könnte.

Aber das sei nicht das Schlimmste; in den meisten Orten und Städten seien infolge der Unfähigkeit der sogenannten „Bünde“ und Fachvereine überhaupt noch keine tarifliche Lohnabmachungen getroffen. Ein solcher Zustand sei ein Hemmschuh für die Orte mit Tarifvertrag. Auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Stubenarbeiter unterzog der Redner einer schärfsten Kritik: Infolge Interessensfeindheit und falschem Standespünktel habe für diese Berufsstuppe bisher nichts oder nicht viel getan werden können. Es sei an der Zeit, daß auch die sogenannten Stubenarbeiter sich aufzurichten, damit sie nicht zum Schmuggelfronten für die übrige Gesellschaft würden. Uhrmacher-, Goldschmiedegehilfen und Stubenarbeiter gehörten heute in eine Organisation und dieses sei die Gewerkschaft; in Frage stände nur der christliche Metallarbeiterverband Deutschlands. Die Zustimmung am Schlüsse der Rede bewies, daß Kollege Grüne den Anwesenden aus dem Herzen gehörten hätte. Die Diskussion über das Referat wurde auf Wunsch der Versammlung bis nach Abschluß des zweiten Vortrages zurückgestellt.

Das zweite Referat behandelte die Frage: Welche Weise bietet uns die gewerkschaftliche Organisation? und wurde vom Kollegen Schirm-Essen, behandelt. Neben 300 einen Vergleich zwischen die Tätigkeiten der Bünde und Fachvereine einerseits und dem christlichen Metallarbeiterverband andererseits. Fachvereine hätten heute keine Erfolgsergebnisse mehr. Diese Ansicht habe sich bei den Arbeitern schon vor Jahrzehnten durchgesetzt, sie müsse sich nun in unserem Berufe durchsetzen. Wo sei es hierzu nicht zu spät. In längeren Ausführungen legte Redner die Errungenschaften des christlichen Metallarbeiterverbandes für die Arbeiterschaft durch Arbeitslosigkeit, Lohn- und Arbeitsbedingungen dar. Auch was unser Verband auf dem Gebiete des Unternehmenswesens leiste, könne nur einem Fachverein oder Bund nicht übertragen werden. So es gegolten habe, dem Arbeiter und Arbeitgeber das Wirtschaftsrecht, wahre Freiheit, Menschenacht und Menschenwürde zu erlingen, habe der christliche Metallarbeiterverband in den ersten Reihen gestanden und gehandelt.

Unter voller Beharrung der politischen und religiösen Neutralität wurde der Verband auch in der Zukunft seine Pflicht tun aus die Interessen aller Arbeiter und Angestellten herausschaffen.

Ein diese beiden Vorträge schloß sich nunmehr eine lebhafte Aussprache an. Mit Ausnahme eines einzigen Redners, eines sozialdemokratischen Stadtverordneten und Uhrmachersmeisters aus Dortmund, welcher für den Abschluß an den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband eintrat, stellte alle Diskussionsredner den Verteilern bei. So ließ der Redner verstand es meisterhaft, diesen „Gehilfenvertreter“ auf seine Aufgaben in seiner nächsten Umgebung hinzuweisen. Als sozialdemokratischer Stadtverordneter, Vorsitzender des Dortmund-Gehilfenbundes und zugleich als Vorsitzender des Dortmund-Arbeiterverbandes für Rheinland und Westfalen, erfüllte es diesem „Gehilfenvertreter“ ein leichtes sein, auch in Dortmund für die Gehilfen menschenwürdige Verhältnisse zu schaffen.

Die Aussführungen des sozialdemokratischen Stadtverordneten, Vorsitzender des Dortmund-Gehilfenbundes, riefen oftmalen und Wortreden eines Arbeitgeberverbandes, riefen oftmalen große Hörerleid her vor. Besonders tritt der gute Mann in Zukunft mit der gleichen Redseligkeit für die Interessen der Dortmund-Gehilfen ein, wie er auf dieser Konferenz für den Anschluß an den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband eingetreten ist.

Folgende Resolution, welche von dem Kollegen Schirm eingebrocht und verlesen wurde, fand fast einstimmige Annahme:

Resolution.

Die am Sonntag, den 27. Juli, im Volkshaus in Essen tagende Uhrmacher- und Goldschmiedegehilfen- und Stubenarbeiterkonferenz, welche aus 9 Städten Rheinlands und Westfalens besteht, stellt fest, daß die Lohn-, Gehalts- und Preisverhältnisse in diesen Berufen vollständig unregelmäßig sind. Das wichtigste Mittel zur Verbesserung erlaubt Versammlung in dem engsten Zusammenschluß aller Berufskollegen in einer Gehilfenvereinigung mit dem Ziel in Essen unter Anschluß an den Christlichen Metallarbeiterverband Deutschland. Sie fordert deshalb die Berufsfachlegion alsterorts auf, sich unverzüglich der Uhrmacher- und Goldschmiedegehilfenvereinigung des Christlichen Metallarbeiterverbandes anzuschließen.

Mit einem zaudernden Schluswort schloß Kollege Grüne noch 3½ stündiger Lauer die denkwürdige Tagung.

Aus der Jugendbewegung

Jugendtag in Gelsenkirchen. Zum erstenmale veranstaltete die Verwaltungsstelle unseres Verbandes hier einen Jugendtag, an dem die Jungmänner aus den einzelnen Bahnhöfen in großer Zahl teilnahmen und der, um das vorweg zu nehmen, in allen Teilen einen glänzenden Verlauf nahm und ohne Zweifel viel zur Stärkung und Hebung des christlichen Gewerkschaftsbundes, besonders im Metallarbeiterverband, beigetragen hat. Die jungen Leute zu sittlichkeitsreinen, politisch und wirtschaftlich gesicherten Männern und Trägern der christlichen Weltanschauung heranzubilden — das waren die Grundgedanken, die sich durch die Veranfaltung hindurchdrängten. Den Aufstall zu dieser bildeten Jugendappell, die am Vormittag in den einzelnen Ortsgruppen tagten. Hierbei wurden die Mitglieder auf die Wichtigkeit der Organisation hingewiesen und zu eifriger Betätigung angefeuert.

Mittwochs fand im großen Saale der „Eigentheit“ in Schalke die eigentliche Feier statt, die, nachdem ein flotter Einführungsmarsch gehörte, vom Gewerkschaftsrat Bielefeld mit warmen Begrünungsworten eröffnet wurde. Er erinnerte an das Wort des Grafen Haeseler, daß die Zeit zwischen der Schulentlassung und dem Eintritt zum Militär die gefährlichste sei. In dieser Zeit ist die Jugend am empfänglichsten für Einflüsse. Die christlich-nationale Arbeitersbewegung, besonders die Gewerkschaftsbewegung, hat es sich angelegen sein lassen, die Arbeiterjugend unter ihre Fittiche zu nehmen, weil der Einfluß außerhalb des Elternhauses bedenkend größer ist als im Elternhaus. Die jungen Leute sollen auf die Bahnen geleitet werden, die dazu führen, Männer des Volkes zu werden. Die Seiten sind namentlich jetzt für die Jugend umso gefährlicher, als die Sozialdemokratie alles verschüttet, was die jungen Leute in ihren Bann zu ziehen. Wenn diese auch die größten Märsche hinter sich hat, so kommt es doch nicht auf diese an, sondern auf den Geist, der darin herrscht. Das, was uns einen Bildstock für die Zukunft schafft, sind die Grundsätze, auf denen unsere christliche Gewerkschaft aufgebaut ist. Gerade auf das Wort „christlich“ legen wir den allergrößten Wert. Um einen ehreren Zusammenhang der Jugend herzustellen, haben wir Jugendfests eingerichtet, zu denen im Christlichen Metallarbeiterverband Hunderte und Tausende im Alter von 14–18 Jahren gehören. Wir wollen die jungen Leute heranführen zu sittlich gestärkten, zu charaktervollen Männern.

Nachdem Kollege Fischer (Hüllen) einen zeitgemäßen Vortrag in wertvollem Delikatessen und die Gesangsabteilung Hüllen „Schäfers Sonntagsspiel“ eindrucksvoll vorgetragen und die Turnabteilung Gelsenkirchen mit einem tollen flotten Aufmarsch erfreut hatte, hielt Jugendsekretär Kaiser (Köln) die Festrede. Er führt etwa folgendes aus: „Unsere Nacht ist über unser Vaterland heringezogen. Es sieht aus, als ob alles das, was uns Deutschen großartig und verehrungswürdig ist, zusammengebrochen ist. Um aus all dieser Not herauszukommen, heißt es zunächst im Vertrauen darauf, daß der alte Gott noch lebt. Was ist uns geschehen? Wir haben den Krieg verloren. Wir sind den Feinden aber nicht unterlegen in Waffen, wir müssen vielmehr der Übermacht einer ganzen Welt weichen, müssen zurückweichen, gedrückt und zerstückt durch Hunger. Es ist in der Tat ein schwerliches Matchspiel für unser Vaterland gewesen, als es in den Novembertagen 1918 zusammenbrach. Zu jenen, die da glauben, daß Deutschland wieder hochsteigen, gehörten auch wir. In unseren Reihen steht eine Million Arbeit und Arbeitnehmer. 70.000 Lehrer nicht mehr zurück aus dem Weltkrieg. In den Gewerken 70.000 befinden sich in den christlichen, streben mit Besserung der sozialen Verhältnisse, Eintreten für die Interessen der Arbeiterschaft, Förderung ausländerlosen Lohninkommens, geregelte Arbeitszeiten, für die Jugendlichen außerdem Regelung der Schule und Ausbildungsbefreiung. Daß wir unsere Ziele erreichen und daß wir alles schaffen werden, dazu hilft uns das Vertrauen, das wir jetzt in die Jugendmannschaft, die zu Lauenburg sich in unseren Reihen finden. Die freien oder sozialdemokratischen Organisationen stehen uns gegenüber. Diese sagen, daß die Wirtschaftsordnung von heute schuld sei an all dem Elend, die wir daher befreit werden. Wir, die wir auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehen, sagen: „Auf dem Wege, auf dem die sozialdemokratische Arbeiterschaft marschiert, wird Deutschland nicht gefunden. Soviel hätte sich das in der letzten Zeit zeigen müssen. Aber, was sich in Deutschland seit dem 9. November vorherigen Jahres vollzogen hat, war kein Glück für unser Vaterland, sondern in den meisten Fällen das bitterste Unglück. Nur dann aber kann Deutschland gefunden werden, wenn das deutsche Volk in seiner Gesamtheit zurückkehrt zum Christentum, zur christlichen Überzeugung und Erfahrung. Nur wenn Arbeit kann uns helfen. Was die Sozialdemokratie treibt, ist Terror und Frieden, aber keine Freiheit. Ein Glück. Wir wollen dafür Sorge tragen, daß der christliche Geist in Deutschland wieder Raum gewinnt. Das hohe Ziel, das uns verbindet: eine glückliche Ordnung der Weltstadt, in der der Mensch im Mittelpunkt des Schaffens und Strebens steht, wollen wir erreichen mit Hilfe der glühenden Begeisterung, des Staunens und der Freiheit unserer Jugend. In diesem Sinne jetzt wir nicht allein, nein, auch hunderte von anderen Vereinen und Organisationen namentlich aber sind es die funktionellen Jugendvereine, katholische und evangelische. Sofern wie in den Vereinen nicht jeder, hatten wir uns und wir aus, haben wir uns nicht gemacht aus den Massen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft.“

„Das Gewinde“ 2. ergänzte Auflage. Ein unentbehrliches Handbuch f. Dreher, Mechaniker und dergl. Enthält rund 7500 berechnete Rädersätze für rund 7750 Gewinde. Leichtverständliches Lehrbuch für den Arbeiter zum Gewindeschneiden, Konisch-drehen, Gradeinteilung, Umdrehungsgeschwindigkeit und dergl. Zu beziehen von Wilhelm Schuler, Augsburg, Imhofstraße 79. Preis 5.25 M. per Nachnahme 30 Pf. mehr. (Postscheckkonto Nr. 9339 München)

Versammlungs-Kalender

Samstag, 23. August 1919.

Mettmann: 6.30 Uhr Vertrauensmännerversammlung mit den hierfür organisierten Ausschußmitgliedern. — 7 Uhr Mitgliederversammlung bei Gerresheim, Oberstraße.

Essen-Röttgen: 7.30 Uhr Sekt.-Versammlung bei Buchmüller.

Osterfeld: 8 Uhr bei Brune, Sterkrader Str.

Duisburg: 8.30 Uhr: Generalversammlung der Verwaltungsstelle.

Velbert: 7.30 Uhr bei Neiges.

Karlsruhe: 8 Uhr Mitgliederversammlung für den ganzen Stadtbezirk im roten Schaf, Karlsruhe.

Marienloh: Mitgliederversammlung bei Brud.

Neudorf: Mitgliedervers. bei Hemmers, Begendorfstr.

Essen - Fachgruppe der Elektromonture: Abends 7 Uhr Fachkursus im Gesellenhaus, Steelerstr. 86.

Sonntag, 24. August 1919.

Duisburg: 8.30 Uhr Generalvers. des christl. Metallarbeiterverbandes.

Dortmund-Lübbecke: 10 Uhr bei Körver.

Dortmund-Wesel: 9 Uhr bei Möllmann.

Dortmund-Nord: 11 Uhr bei Sondermann.

Dortmund-Ehren: 11 Uhr bei Wrede, Kaiserstr.

Dortmund-Bövinghausen: 11 Uhr bei Rose.

Oberhausen-Süd: 6 Uhr bei Hartgenbusch, Marienstr.

Köln-Ehrenfeld: Vormittags 10.30 Uhr im Volkshaus Buschwald, Subbetrather Str. 287 Jugendklasse.

Gladbeck: 8 Uhr nachm. Versammlung bei Wöhle.

Wuppertal: 10 Uhr nachm. Versammlung bei Düstern, Namburgstraße.

Mülheim-Schröder: 10 Uhr bei Rieders, Marienstr.

Mülheim-Saaru: 11 Uhr bei Roseidahl.

Mühlrodt: 3 Uhr nachm. Generalvers. im Gesellenhaus.

Essen-Heiderode: Morgens 11 Uhr Mitgliederversammlung bei Blens.

Gelsenkirchen-Schalke 1. 10.30 Uhr vorm. Versammlung bei Groß, Gewerkenstr.

Han.-Vindeln: Jugendabteilung, Worm. 11 Uhr Mitgliederversammlung, Concordiastr. 14.

Montag, 25. August 1919.

Karlsruhe-Mühlburg: 8 Uhr Mitgliedervers. im Sternen, Lindplatz Karlsruhe-Mühlburg. Abends 8 Uhr Mitgliederversammlung i. Sternen, Lindpl.

Mittwoch, 27. August 1919.

Essen - Fachgruppe der Heizer und Maschinisten: Nachm. 5 Uhr Vers. im Alfredushaus, Frohnhauserstr. 19.

Donnerstag, 28. August 1919.

Braunschweig: 5 Uhr Monatsvers. bei Edelst., R. Wilhelmstr. 5. Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

St. Valentin: 5 Uhr bei Theisen, Bahnhofstraße.

Mühlrodt: Abends 7 Uhr Mitgliedervers. bei Wehers, Bandwöhrenstraße.

Hochfeld: Abends 6.30 Uhr Mitgliedervers. bei Bonparts, Neu-Overhausen. 7 Uhr bei Röttgen, Bettlebs-Mitgliederversammlung.

Freitag, 29. August 1919.

Hannover-Linden: Nachm. 5 Uhr außerordentl. Generalversammlung, Concordiastr. 14.

Samstag, 30. August 1919.

Karlsruhe: Abends 6 Uhr Vorstands- und Vertrauensmännerversammlung im Palmengarten, Herrenstr. 34 a.

Dortmund-Selm: Nachm. 2.30 Uhr bei Roeder.